



DER BRÜCKENBAUER AUS DEM LIBANON

NABIH YAMMINE – UND DAS WUNDER VOM ARHÖLZLI

Er sei Frühaufsteher, meint Nabih Yammine lachend am Telefon. Und so radle ich an einem Freitagmorgen quer über den Talboden, von der Schinhalten am Fuss des Buochserhorns zum Huebboden am Fuss des Stanserhorns. Ich bin etwas nervös, und so hilft mir der kurze Anstieg zu seinem Haus trotz E-Bike etwas tiefer zu atmen.

Freundlich empfängt mich Herr Yammine in seinem Büro. Was weiss ich von ihm? Genau genommen nur wenig: Pensionierter Gymnasiallehrer für Französisch, im Libanon geboren, bescheiden und sehr engagiert in der Unterstützung der Menschen in seiner alten Heimat Libanon, Gründer des Vereins «Solidarität Libanon – Schweiz».

Herr Yammine bietet mir einen Kaffee an, ein Glas Wasser steht schon bereit. Er sitzt vor einer grossen Bücherwand an seinem Schreibtisch. Was mir gleich ins Auge sticht, ist eine weisse Schachtel mit dem Wort «Paix» darauf, «Frieden».

LEHRER AM KOLLEGI STANS

Nabih Yammine kam 1945, am Ende des 2. Weltkriegs, im Libanon zur Welt. Zwölf Kinder waren sie. Als Sechzehnjähriger bekam er ein Stipendium, um in der Schweiz sein Studium fortzusetzen und abzuschliessen. «Für mich war das ein Traum, eine Gnade, ein unglaubliches Ereignis», so erzählt er. 1962 reiste der junge Student nach Fribourg, erwarb das Lizentiat in französischer und englischer Literatur und begann mit einer Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Psychopädagogik für seine Doktorarbeit. Im Libanon begann ein weiterer Krieg, der viele Jahre dauern sollte und seine Rückkehr in den Libanon verunmöglichte. Das Kollegium St. Fidelis in Stans suchte einen Französischlehrer und schrieb Herrn Yammine an. «Wo ist Stans?», fragte dieser seine Studienkollegen. Frisch verheiratet war er damals und gerade erst wurden die massgeschneiderten Vorhänge in der Wohnung aufgehängt. Nach einer kurzen Bedenkzeit war seine Frau bereit, ihr Leben im Welschland aufzugeben – und so kamen die beiden zuerst nach Stans, später nach Oberdorf und blieben. Ihre beiden Töchter gingen hier im Dorf zur Schule.

SOZIALWOCHE IM ARHÖLZLI

Diese Ausgabe der Aa-Post widmet sich dem Fokus-Thema «Buochserhorn», und so frage ich Herrn Yammine, was ihn mit diesem Berg verbindet. Er lacht und meint: «Ein Wunder.» Und ich bekomme eine erste Wundergeschichte erzählt. Herr Yammine verbrachte mehrere Sozialwochen mit seinen Schülern auf der



Alp Arhölzli, um den Älpler bei seiner Arbeit zu unterstützen. Einmal traf er dort auf eine Gruppe geistig beeinträchtigter, junger Menschen, die in der Hütte übernachtete. Er erfuhr, dass es eine Orchestergruppe aus Ludwigsburg war, die Brenz Band, die älteste inklusive Band Deutschlands, die übrigens 2005/06 den Titel «Künstler für den Frieden» von der UNESCO verliehen bekam. «Ich war erstaunt. Wir haben im Libanon ein Heim für Menschen mit Behinderung gebaut. Im Libanon galt eine Behinderung als Fluch Gottes über die Familie, als Schande. Manche behinderte Kinder lebten in Kellern versteckt. Ein solches Zentrum zu bauen war also ein soziales und kulturelles Wagnis. Ich dachte mir: Wenn ich mit diesen tollen Musikern zusammenarbeiten könnte, wäre dies ein Wunder für unser Projekt, und so sprach ich mit Horst Tögel, dem Band-Gründer. Ich sagte zu ihm: Komm mit deinen Leuten in den Libanon um Konzerte zu spielen. Es gab Tränen der Freude.»

Die beiden Herren planten eine dreiwöchige Tournee mit vielen Konzerten, zwei davon fanden im Heim für Menschen mit Be-

hinderung statt. Und es kamen viele, viele Menschen mit Behinderung an diese beiden Konzerte. Dreissig junge Menschen aus Deutschland bauten mit ihrer Musik eine Brücke. Damit dies möglich wurde, brauchte es noch einige Wunder mehr, solche finanzieller Art. Sie geschahen, denn die Idee traf ein paar Menschen ins Herz.

SOLIDARITÄT LIBANON - SCHWEIZ

Es war vor Weihnachten 1988. Im Libanon tobte der Krieg und eine horrende Inflation. Viele Menschen waren von grosser Armut betroffen. Der Preis für ein Paar Schuhe entsprach damals drei Monatslöhnen. Nabih Yammine startete mit den Schülerinnen und Schülern am Kollegi eine Weihnachtsaktion. Das Ziel war, einen kleinen Container mit Schuhen, Socken, Papier, Bleistiften zu füllen, 1000 Kilo. Nach knapp zehn Tagen waren 15 Tonnen Material zusammen. Die Hilfe kam aus der ganzen Schweiz. Der Verein «Solidarität Libanon - Schweiz» wurde gegründet, der bis heute aktiv ist. Ein erster Container wurde verschickt, und bis heute folgten viele mehr, auch mit dringend benötigtem medizinischem Material. Der Verein initiierte rund 18 Projekte mit seinen Partnern vor Ort: ein Behindertenheim, ein Waisenheim, ein Friedensinstitut. Er fördert einerseits die Bildung junger Menschen im Libanon mit Stipendien und andererseits den Frieden zwischen den Religionen und den spirituellen Nährboden.

«Meine erste Heimat hat 23 Kriege erlebt. Inzwischen ist der Krieg auch wieder in Europa. Im Libanon ist alles vernichtet; die Menschen sind seit Generationen traumatisiert. Wer kümmert sich um diese Traumata? Nicht die Regierung. Wir können den Libanon nicht retten, sind mit unserer Arbeit nicht mehr als ein Tropfen Wasser. Wenn wir durch die Bildung einen Weg aufzeigen, nicht zu Hass oder Rache, sondern dazu, sich als Brüder und Schwestern zu verstehen, dann kann Versöhnung geschehen. In Friedenslagern mit Kunst, Sport, Musik erleben die muslimischen und christlichen Kinder ein Miteinander, das sie als Erfahrung wieder in ihre Familien tragen, in ihre Gemeinden. Das ist unsere Vision.»



FRIEDEN UND VERSÖHNUNG

Die Förderung von Frieden, Versöhnung und Heilung ist das zentrale Anliegen des Vereins und von Herrn Yammine auch ganz persönlich. Dafür engagiert er sich, daran richtet er sein Leben aus. Spirituell genährt wird er von den beiden Heiligen Niklaus von Flüe und Charbel Makhlof. Aber auch seine Familie, zu der inzwischen auch Enkelkinder gehören, nährt ihn, so bekam ich den Eindruck, und auch dieses schöne Fleckchen Erde hier in Nidwalden, in unserer Gemeinde.

Nabih Yammine hat viel bewirkt und wirkt weiterhin mit seiner ganzen Kraft für Solidarität und Frieden. Bei allem ist er bescheiden geblieben. Bescheidenheit, so sagt er, ist ein wichtiger Schutz. Sie schützt vor Hochmut. Wie wahr!

Zum Abschied erhalte ich einen Stein aus dem Aawasser geschenkt, auf den Nabih Yammine einen Baum gemalt hat, leuchtend grün, in der Farbe der Hoffnung. Der Baum steht symbolisch für einen jungen Menschen im Libanon, der trotz steiniger Umgebung wachsen und gedeihen kann. Ich trage diesem Stein Sorge. Für mich steht er symbolisch für alle Menschen, die trotz steiniger, harter Bedingungen mit Hilfe unserer Solidarität wachsen und gedeihen können. Und er steht für mich für die Versöhnung, die Heilung bringt und damit Frieden ermöglicht. Tief bewegt und dankbar für das Gespräch und die Begegnung mit Herrn Yammine, setze ich mich wieder aufs Velo und sehe die blühenden Bäume an diesem wunderbaren Frühlingstag.

Ulrike Kaiser